Predigt für die Adventszeit (4.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Das Gotteswort für diese Predigt steht im Buch des Propheten Jesaja im 62. Kapitel:

1 Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel,

2 dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HERRN Mund nennen wird.

3 Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des HERRN und ein königlicher Reif in der Hand deines Gottes.

4 Man soll dich nicht mehr nennen »Verlassene« und dein Land nicht mehr »Einsame«, sondern du sollst heißen »Meine Lust« und dein Land »Liebe Frau«; denn der HERR hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Mann.

5 Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau freit, so wird dich dein Erbauer freien, und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.

Lasst uns beten:	Lieber Vater im Himmel, wir bitten dich: bereite uns vor in dieser Zeit des Adventes, damit dein Sohn einziehe in unseren Herzen. Er ist ja der König der Ehre, Jesus Christus, unser Herr.
Gemeinde:	Amen.

Liebe Gemeinde,

1

in der Adventszeit liegen die kürzesten Tage des Jahres.

Die Uhr sagt, es ist Tag, doch draußen ist es dunkel.

Schon um 3 Uhr nachmittags beginnt es zu dämmern. Früh beginnen die Straßenlampen zu brennen.
Und morgens treten die Schulkinder ihren Schulweg an, bevor es hell ist.
Zwar durchdringen manche Lichter das Dunkel, sorgen für ein wenig Helligkeit,
sie leuchten still in den Fenstern,
kunstvolle Schwibbögen,
und so manches, was kitschig wirkt,
überbordende Lichtinstallationen, die ganze Vorgärten illuminieren.
Das ist dann doch übertrieben, und des Guten zu viel.
Die Lichter sollen das Dunkel etwas heimeliger machen, ja … und sie tun das ja auch.
Dennoch, aufs Ganze gesehen: Eine dunkle Zeit.

2
Dunkelheit ist aber nicht nur eine Frage der Jahreszeit.
Menschen erleben das Dunkel auch noch in ganz anderer Form.
Dort, wo es mitten am Tage dunkel wird.
Sirrende Drohnen, die den Himmel verdunkeln, Kriegsgerät.
Raketeneinschläge bringen Zerstörung
und in zerstörten Häusern sterben Menschen.
Es trifft besonders die Schwächsten.
Wehrlose Zivilisten in ihren Wohnungen.
Immer mehr Regionen dieser Welt werden von solchen Dunkelheiten erfasst.
Es prägt das Leben vieler: Tausender, Zehntausender.
Kinder, die unter solchen Bedingungen aufwachsen, wie verkraften und verarbeiten die das?
Dieses pausenlose Gefühl des Ausgeliefert-Seins.
Nicht wenige fliehen, auf der Suche nach ein bisschen mehr Sicherheit.
Hinaus aus den Städten, hinaus aufs Land, wohnen in der Datsche.

So viele Orte dieser Welt befinden sich im Unfrieden, das treibt viele von uns um.
Wir wissen, im Grunde war das schon immer so.
Es treibt uns um, auch wenn wir im Frieden leben dürfen. Wie lange noch?
Es ist, als stünden wir an einem Strand, und blickten aufs Meer hinaus:

Die Wellen der Gefahr sind höher geworden.
Wir wiegen uns in Sicherheit, doch wir spüren etwas von dem Sturm.
Der treibt die Schaumkronen bis zu uns hin.
Und wir wollen auch ausweichen, und suchen nach einem bisschen „heile Welt“, für uns selbst.
Mancher zieht sich einfach zurück, will das Bedrohliche ignorieren.
Er sagt: Lass mich in Frieden damit!
Manche igeln sich ein in ihren eigenen Anschauungen.
Manche verteilen ihre Aufkleber: Dieser ist gut, und jener ist böse. Für sie ist dann alles klar.
Und Zorn und Hass wird ausgegossen über alles, was nicht ins eigene selbstgemachte Bild passt.

Um uns herum bleibt das dunkle Grollen.
Es lässt sich nicht unterdrücken.
Es lässt sich auch nicht ausblenden.

3
Wie hilft uns unser heutiges Predigtwort?
Wird es uns den Blick öffnen, für unseren Weg in dunkler Zeit?
Wie war das damals, in Israel, als dieser Prophet seine Stimme erhoben hat?
Lassen sich „damals“ und „heute“ vergleichen, gibt es da Ähnlichkeiten?
Dunkel war es damals auch, bei den Menschen, die aus Babel zurückgekehrt waren, in die Heimat.
Das hatten sie sich wirklich anders vorgestellt, das mit der Rückkehr.
Der Perserkönig Kyros hatte die Heimkehr ermöglicht. Er war Gottes Werkzeug geworden.
Er ließ Israeliten nach Juda zurückkehren.
Zurück in die Heimat! Was für eine Freude!
Nun galt es die Trümmer wegzuräumen. Den Wiederaufbau in die Hand zu nehmen.
Verwüstet war das Land, das einst verlassen wurde. In das die Menschen nun zurückgekehrt waren.
Doch dann klappte das nicht so mit dem Wiederaufbau. Es ging viel zu langsam!
Es war mühsam, es zog sich wie Kaugummi.

Vielen sank der Mut!

4

Kann uns unser heutiges Predigtwort den Blick öffnen, für unseren Weg in dunkler Zeit?

Wir hören aus Jesaja:

Um Zions willen will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen will ich nicht innehalten, bis seine Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und sein Heil brenne wie eine Fackel, dass die Völker sehen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit.[1]

Wie hoffnungsvoll und vielversprechend das doch klingt! Hat der Prophet da mal „einen guten Tag erwischt“?

Ist es sein Ziel, gute Stimmung zu verbreiten, in trostloser und dunkler Zeit?

So eine Portion „Kopf hoch! Wird schon wieder!“ ?

Das konnte ja nicht schaden, bei den trüben Aussichten.

Aber weit gefehlt!

Der Grund, dass er so redet, liegt ganz woanders.

Der Grund liegt in dem, was Gott verheißen hat.

Die Verheißungen, die die Propheten viele Male aufgreifen und wiederholen.

Würden wir die letzten Kapitel des Jesaja-Buches an einem Stück lesen, dann fänden wir dort einige dieser Verheißungs-Worte.

Was der Prophet sagen will, ist dies: Ja, es gibt Hoffnung, auch wenn es dunkel ist.

Weil Gott sich sein Volk erwählt hat.

Er wird kommen und eingreifen.

Er wird sein Volk nicht im Stich lassen.

Daran zu erinnern, dessen wird der Prophet nicht müde. Da kann er einfach keine Ruhe geben!

Und so bricht sich Gottes Verheißung von Neuem Bahn.

5

Bisher war nur ganz allgemein von Gottes Verheißungen die Rede.

[1] Kapitel 62,1+2

Geht es aber auch ein Stück konkreter, für die Menschen, die mittendrin stecken im Wiederaufbau ihres Landes?
Da brauchen wir nur ein paar Seiten im Jesajabuch zurückblättern:
Da kommt zur Sprache, wie es sein würde, wenn Gott seine Verheißung erfüllt.
Da wird es ganz konkret beschrieben:
„So spricht der HERR, dein Erlöser, der dich schon im Mutterleib gebildet hat: Ich bin der HERR, der alles macht, …. der das Wort seines Dieners erfüllt und den Plan seiner Boten vollendet, der zu Jerusalem spricht: Werde bewohnt! Und zu den Städten Judas: Werdet aufgebaut! Und ihre Trümmer richte ich auf! …. Der zu Kyros spricht: Mein Hirt! Und alles, was mir gefällt, wird er vollenden. Und zu Jerusalem wird er sagen: Es wird aufgebaut werden! Und zum Tempel: Werde gegründet!“[2]
(Verse 24.26.28)
Seht her, sagt der Prophet, jetzt ist es so weit! Jetzt soll sich das erfüllen. Gottes Verheißung an uns!
Und nun wird auch klar, warum „Zion“ und Jerusalem“ bei ihm so wichtige Orte sind.
Um Zions willen werde ich nicht schweigen und um Jerusalems willen nicht still sein …[3]
Zion, und Jerusalem, das waren Sehnsuchts-Orte.
Jerusalem, das aufgebaut würde – da sollte auch wieder Gottesdienst gefeiert werden.
Gott würde bei seinem Volk sein. Und die Menschen sollten wissen: Hier ist Gott uns nahe.
Und dann der Zion. Der Berg Zion. Viele sollten einmal zu ihm ziehen. Alle, die den Namen des Herrn anrufen.
Dort würde alles in Ordnung kommen, alles heil werden, dort würde Friede sein.
Ein herrlicher Ausblick!
Unsere Gedanken gehen jetzt vielleicht hin an den Ort, an dem auch wir einmal Gottesdienst feiern werden.
Der letzte, große Gottesdienst, der kein Ende haben wird.
Im Himmel, vor Gottes Thron.
So recht vorstellen können wir uns das nicht. Aber wir hoffen darauf, dass Gott seine Verheißung wahrmacht, auch an uns.

[2] Kapitel 44,24.26.28
[3] Kapitel 62,1

6
Was aber ist dann aus Jerusalem und dem Land der Rückkehr geworden?
Konnte der Wiederaufbau erfolgreich abgeschlossen werden?
Hat sich Gottes Verheißung an Israel erfüllt?
Ist eingetroffen, woran der Prophet damals erinnert hat?
Ist wahr geworden, was er angekündigt hat?

Wir sagten schon, das mit dem Wiederaufbau hatten sich die Rückkehrer anders vorgestellt. Es ging nur schleppend voran, bei der Neuordnung der Verhältnisse. Nach allem, was wir wissen, dauerte der Wiederaufbau des Tempels über zwanzig Jahre.
Vieles im Gemeinwesen war durcheinander, man hatte Gottes Gesetz vergessen, der Sabbat wurde nicht gehalten,
es kam zu himmelschreienden sozialen Ungerechtigkeiten:
Arme mussten, um zu überleben, ihr Hab und Gut verpfänden. Weinberge und Äcker. Sogar ihre Kinder!
Davon erfahren wir in anderen biblischen Büchern (bei Esra, Nehemia, Haggai, Sacharja, Maleachi).

Und auch die weitere Geschichte hat gezeigt:
Das kleine jüdische Volk gelangte nicht zu neuer Größe.
Es gab keine „Renaissance“, keine neue Blütezeit.
Es wurde nicht wieder wie unter den Königen David und Salomo.
Stattdessen kamen und gingen andere Mächte: Perser, Griechen, Römer. Ihnen war Israel unterworfen.
Das Erleben und Erleiden blieben ein „Auf-und-Ab“.
Viel später würde es noch einen ganz dunklen Tiefpunkt geben:
Die Zerstörung Jerusalems durch die Römer.

7
Erfüllte Verheißungen sehen anders aus.
Aber trotz all dieser Geschehnisse ist Gottes Weg mit den Menschen niemals an ein Ende gekommen.
Gottes Wege mit seinem Volk führen weiter.

Die Wege damals, in Jerusalem und Israel, mit dem Volk, das Gott sich erwählt hatte.
Und auch die Wege heute mit dem Volk, das er sich aus allen Völkern sammelt.
Dazu malt Jesaja dieses starke Bild von der Eheschließung, von einer Hochzeit, das Bild von einem Brautpaar.
Gott und die Menschen, die er lieb hat – das ist: wie Bräutigam und Braut.
Denn wie ein junger Mann eine Jungfrau in Besitz nimmt, so werden deine Söhne dich in Besitz nehmen, und wie der Bräutigam sich an der Braut freut, so freut sich dein Gott an dir.[4]
Es gibt kaum stärkere Bilder, mit denen Hoffnung, Jubel und Glück beschrieben werden kann!
Die Hoffnung auf Gottes Hilfe, auf sein Eingreifen. Wo das geschieht, da muss es gut werden.
Auch, wenn da immer wieder ein Kontrast erlebt wird: Zwischen dem, was jetzt ist, und dem, was kommen soll.
Der Kontrast, der in Jesaja 60 etwa so beschrieben wird:
„Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“[5]

Dunkel bleibt es in dieser Welt.
Dunkel wird es oft, weil wir so sind, wie wir sind.
Auch wir tragen unseren Teil zur Dunkelheit bei.
Da sind die dunklen Wolken eigener Schuld. Vor Gott stehen wir als Sünder da.
Umzukehren, das ist das Gebot der Stunde.
Umkehren, und sich hinwenden zu Gott.
Zu dem, dessen Verheißungen nicht hinfällig werden.
Gottes Verheißung bleibt bestehen.
Sie kann nicht zerstört werden.
Daran lassen wir uns festmachen. Auch heute.

8
Da hat Gott im jüdischen Volk ein großes Licht angezündet. Als Jesus geboren wurde. Er hat es zum hellen Leuchten gebracht.

[4] Kapitel 62,5
[5] Kapitel 60,2

Was im jüdischen Volk begann, das ist für alle Völker geschehen.
Der Evangelist Lukas berichtet uns von der Verheißung des Engels Gabriel. Zu Maria wird er gesandt, und verheißt der Ahnungslosen, sie werde einen Sohn gebären.
Und von ihm wird gesagt, dass „sein Reich … kein Ende haben“ wird. (Lukas 1,33)
Jesus, der Sohn des Allerhöchsten, das Licht für die Völker, die im Dunkeln leben.
Ist er die Antwort auf die Zerrissenheit und Dunkelheit in unserer Welt?
Wird er unsere Sehnsucht nach Leben und nach Hoffnung stillen?
Immer noch erleben wir es, dass Gott nicht auf Kommando antwortet. Er schweigt auch mal.
Warum ist das so? Hört er uns und unsere Rufe überhaupt?
Wir wollen vertrauen, dass Gott nicht taub und nicht stumm ist.
Dass er Worte für uns hat. Und dass er hört, und aufmerkt, wenn wir ihn bitten.

Und wirklich: Gott hat ja gesprochen! In unser Leben hineingesprochen, in der Taufe: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“[6]
Gott hat uns an sein Herz gelegt.
So macht er aus uns Menschen, die dem Dunkel die Stirn bieten. In der Kraft des Heiligen Geistes.
So lässt er es für uns hell werden, mit Jesus Christus, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern werden.
Gott wendet sich aller Welt zu. Auch uns heute.
Und er, Jesus, sagt: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“[7] Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, auf dich hoffen wir allein,
lass uns nicht verloren sein in Dunkel und Angst.
Wir erwarten dich. Wo du bist, da gibt es Hoffnung, für Zeit und Ewigkeit!
Gemeinde: Amen.

[6] Kapitel 43,1
[7] Johannes 16,33

Liedvorschläge

Die Nacht ist vorgedrungen	ELKG² 322 / ELKG 14 / EG 16
Macht hoch die Tür, macht doch die Tore weit	ELKG² 326

Verfasser: Pfarrer Eberhard Ramme
An der Kreuzmühle 26
76829 Landau in der Pfalz
Tel: 06341 / 93 08 92
E-Mail: Landau@selk.de
Kaiserslautern@selk.de